

Prof. Dr. Charlotte Schubert

Historisches Seminar
Lehrstuhl für Alte Geschichte
Universität Leipzig

18.09.2003

Antwort an
Prof. Dr. Oldiges
Prof. Dr. Becker-Eberhard
Prof. Dr. Lux
Prof. Dr. Michel

zur Umfrage „Neugestaltung des Grundstückes der Universitätskirche“

Liebe Kollegen!

Mit großer Betroffenheit habe ich den Inhalt Ihres Rundbriefes an die Kolleginnen und Kollegen unserer Universität zur Kenntnis genommen. Sie befürworten eine kirchennahe Wiederbebauung, Sie vertreten die Auffassung, nur das Aufragen eines Giebeldachs könne die Tradition der Universität im Jahre 2009 repräsentieren, Sie wollen die Stimmen sammeln, die nur in der architektonischen Orientierung des Neubaus an der Kubatur der Universitätskirche den Erinnerungsbezug gelten lassen wollen.

Sie wenden sich damit ab von der in allen Gremien der Universität mit großen Mehrheiten, zuletzt im Senat am 30.1.2003, bekräftigten Auffassung, die universitären Belange von Studium, Forschung und Lehre zur Leitlinie des Campus-Neubaus zu machen. Sie ignorieren die Gründe, die Altmagnifizienz Bigl und seine Prorektoren zum Rücktritt veranlaßt haben. Sie stellen sich auch gegen den jetzt von Universität, Stadt und Landesregierung erreichten Neuanfang, der in einer harten, aber gemeinsam und erfolgreich geführten Auseinandersetzung errungen wurde.

Ich sehe mit Bedauern, wie in Ihrem Brief die Tradition des Erinnerungsortes der Leipziger Universitätskirche durch Separierung der Erinnerung von Gegenwart und Zukunft gefährdet wird, wie die Illusion einer unbefleckten Identifikationsinsel geschaffen werden soll, wo in Wirklichkeit ein Identifikationsangebot gefordert ist, das die Bruchlinien in der Geschichte der Universität darstellt, aber keine neue Mythenbildung fördert.

Ich sehe aber auch das positive Element an dem jetzt und hier zum wiederholten Mal aufgebrochenen Streit um den Erinnerungsort der Universitätskirche, das darin liegt, daß die Universität ihre Fähigkeit zum offenen und lebhaften Diskurs zeigen kann.

Daher möchte ich Ihren Rundbrief als Anregung verstehen, das inneruniversitäre Gespräch, das u.a. in den beiden Kolloquien im April und Mai aufgenommen wurde, nun in dieser Form weiterhin zu verstetigen. Ich möchte hier an das Ergebnis unserer Diskussion vom 28.5.2003 im Geschwister-Scholl-Haus anknüpfen, wo wir einen allgemeinen Konsens darüber erreicht haben, dass ein originalgetreuer

Wiederaufbau von niemandem mehr gewünscht wird, auch nicht vom Paulinerverein, dessen Vertreter dies ebendort sehr deutlich bestätigt haben. Auch in der Diskussion des Verhältnisses von Erinnerung und Rekonstruktion stand fest, dass die Rekonstruktion als solche nur zur Schaffung einer hypothetischen Geschichte dienen könne. So würde ein Denkmal geschaffen werden, mit dem man sich der Sache selbst eher entledigen würde, also eine Entschuldung durch Musealisierung! Ausdrucksformen für die Erinnerung, die die Sprengung der Kirche als Herausforderung zur Antwortsuche, als Mahnung und als Dialog zwischen Gebäude, Betrachter und Benutzer (!) in die universitäre Erinnerung so integrieren, daß diese Erinnerungsspur in der Traditionslinie 1968-1989-2009 freigelegt wird und bleibt, stellen natürlich eine besondere Herausforderung an die ästhetische und architektonische Gestaltung dar. Ein Identifikationsangebot herkömmlicher Art ? und das ist der von Ihnen hier vertretene Formgedanke mit Kubatur und Giebel - ist nicht ausreichend, wenn es darum geht, diese Bruchlinien als Teil der universitären Erinnerung darzustellen und in Nutzung und Funktion zu integrieren.

Die Aspekte von Nutzung und Funktion scheinen mir in Ihrem Brief sehr in den Hintergrund gerückt, obwohl auch und gerade die Universitätskirche ein spezifisch universitäres Raumprogramm darstellte. Die über Jahrhunderte entwickelte, wieder und wieder veränderte Gestalt dieser Kirche verweist auf eine Codierung des Raums, die aber seit dem 16. Jahrhundert in allen Umbauten immer dem universitären Geschehen und dessen Bedürfnissen gefolgt ist! Genauso fanden die Stadien des universitären Selbstverständnisses in der Funktion der Universitätskirche ihren jeweiligen Ausdruck. Diese verschiedenen Phasen der universitären Geschichte können in ihrer Vielfalt und zeitlichen Abfolge natürlich unterschiedlich erinnert werden, in ihrer Gesamtheit sind sie jedoch an diesem Ort zum Identifikator für die Konstruktion der kollektiven Identität der Universität Leipzig geworden und bis heute und bis jetzt wird die Vielschichtigkeit dieser Tradition deutlich.

Die politisch motivierte und veranlasste Zerstörung der Universitätskirche im Jahre 1968 hat einen Teil des universitären Funktionsgedächtnisses zerstört, aber wohl kaum jedoch das universitäre Gedächtnis als solches! Das heißt also, daß für den Erinnerungszusammenhang an diesem Platz nicht ein allein gültiger Indikator - die kirchennahe Form ? wie für ein kanonisiertes Selbstbild stehen kann, sondern daß es um einen Erinnerungsort geht, an dem die Dynamik der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Erfordernisse in ihrer ständigen Entwicklung im universitären Geschehen darzustellen ist.

Daher also mein Plädoyer: Jetzt hat die Universität endlich die Chance zum Neubau und so sollte die Architektur den Funktionen einer Universität der Zukunft dienen, nämlich den Anforderungen der bevorstehenden Studienreformen, den Anforderungen moderner Forschungsstrukturen, der Zunahme internationalen Engagements der Universität. Dazu gehört natürlich auch ein angemessener Platz für Universitätsmusik, Universitätsgottesdienst, Predigerausbildung und Exposition der Kunstschatze. Dazu gehört selbstverständlich auch die Darstellung des Ereigniskatarakts von 1968, aber dies in einer dem universitären Selbstverständnis angemessenen Form der kritischen Distanz!

Mit freundlichen Grüßen
Charlotte Schubert

Herr
Professor Dr. M. Oldiges
Dekan der Juristenfakultät

Leipzig, den 25.09.2003

Nachrichtlich an:
Prof. Becker-Eberhard
Prof. Michel
Prof. Lux

Rundbrief zur Paulinerkirche

Spectabilis,
lieber Herr Kollege Oldiges,

mit großer Bestürzung und Sorge, sowie persönlicher Enttäuschung habe ich Ihren Rundbrief erhalten. Obwohl ich mich nach meinem Rückzug aus der Universitätsleitung ganz bewusst nicht mehr in die öffentliche Diskussion um die Neugestaltung des Campus am Augustusplatz eingebracht habe, drängt mich meine Sorge, kurz zu Ihrem Schreiben Stellung zu nehmen. Dabei geht es mir nicht um die sachliche Argumentation, mit der Sie Ihre Sichtweise einer "kirchennahen" Gestaltung am Standort der ehemaligen Paulinerkirche im Zuge der geplanten Neugestaltung des Universitätskomplexes am Augustusplatz darstellen und um Unterstützung Ihres Standpunktes werben, obwohl sich auch dazu vieles sagen ließe.

Enttäuscht und mit Sorge erfüllt bin ich vielmehr darum, dass Sie mit Ihrem Brief faktisch zu einer Abkehr von allen die Neugestaltung des zentralen Standortes unserer Universität betreffenden Beschlüsse der akademischen Gremien aufrufen, und dies in einer Zeit, in der nach heftigen Kontroversen und schwierigen Verhandlungen die Verwirklichung unserer seit vielen Jahren diskutierten Vorstellungen endlich wieder Fortschritte macht. Sie und die Mitunterzeichner Ihres Briefes haben diese Diskussion als Dekan, Sprecher des Konzils oder in anderen verantwortlichen Funktion in den Selbstverwaltungsgremien der Universität in den letzten Jahren aktiv begleitet und hatten jede Möglichkeit, Ihre Meinung im Laufe des jahrelangen Ringens um die Erstellung einer entsprechenden Gestaltungskonzeption einzubringen. Wie Sie deshalb selbst wissen, sind alle Beschlüsse zum vorliegenden Konzept der Universität bezüglich der Neugestaltung bzw. des Neubaus eines innerstädtischen Campus am Augustusplatz im Konzil und Senat einstimmig oder nahezu einstimmig gefasst worden. Zuletzt hat der Senat am 30.01.03 aus Anlass meines Rücktrittes das Gestaltungskonzept der Universität nochmals bestätigt.

Wenn Sie jetzt diese Beschlüsse, an denen Sie – ich muss es nochmals betonen – selbst aktiv beteiligt waren, plötzlich durch neue Ideen und Vorstellungen ersetzen wollen, bringen Sie mit diesem scheinbar basisdemokratischen Anliegen nicht nur sich selbst in ein ungutes Licht und in Erklärungsnöte, sondern Sie stellen in einer ohnehin gegenüber den Universitäten kritisch eingestellten Öffentlichkeit, die Fähigkeit der gewählten universitären Selbstverwaltungsgremien zur Gestaltung der Geschicke der Universität in eigener Verantwortung generell in Frage. Sie liefern damit – auch wenn ich Ihnen dabei keine Absicht unterstellen möchte – jenen

willkommene neue argumentative Munition, denen das Prinzip der Selbstverwaltung der Universität schon immer ein Dorn im Auge war. Sie beschädigen damit das Ansehen der Universität und schwächen nicht zuletzt auch ihre Position in den vor ihr liegenden komplizierten Verhandlungen auf anderen Gebieten.

Sie sehen mir bitte nach, wenn ich Sie auch daran erinnere: Der erreichte Stand der Verwirklichung der Vorstellungen der Universität bei der Neugestaltung des Universitätsgeländes wäre nicht möglich gewesen, ohne die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und dem Oberbürgermeister und deren uneingeschränkter Unterstützung in einer auch für die Stadt nicht einfachen Entscheidungssituation. Die turbulente Sitzung des Stadtrates, die Sie sicher in der Presse verfolgt haben, spiegelt dies beispielhaft wieder. Eine Abkehr von den gemeinsamen Grundpositionen würde deshalb auch nicht ohne Auswirkungen auf die künftige Zusammenarbeit mit der Stadt bleiben, macht sie doch die Leitung der Universität und ihre Repräsentanten unglaublich gegenüber ihren Mitstreitern in Stadt und Land, ebenso wie gegenüber den Mitarbeitern der Universität.

Ihnen ist sicher ebenso bewusst wie mir, dass jede Abkehr von dem jetzt erreichten Kompromiss unweigerlich zu einer weiteren Verzögerung des Gesamtvorhabens führen muss und damit die dringend notwendigen Verbesserungen der desolaten und nicht mehr hinnehmbaren Arbeitssituation für Lehrende wie Studierende wie auch für die Mitarbeiter der Fakultät für Mathematik und Informatik am Augustusplatz weiter verzögern wird. Offensichtlich sind Sie bereit, dies billigend in Kauf zu nehmen. Anders kann ich Ihr Vorhaben, an allen Beschlüssen und Gremien der Universität vorbei die abgeschlossene Diskussion neu zu entfachen und "in der Öffentlichkeit zum Tragen" zu bringen, nicht interpretieren. Dies ist für mich auch eine große persönliche Enttäuschung.

Schließlich möchte ich auch daran erinnern, dass der lange und komplizierte Weg der Erarbeitung der Gestaltungskonzeption für das neue Gesicht unserer Universität im Herzen unserer Stadt auf jedem einzelnen Schritt von der Diskussion und den Beschlüssen der Gremien begleitet worden ist, in denen alle Mitgliedergruppen der Universität Sitz und Stimme haben. Bei allem Verständnis für einzelne Ihrer Argumente kann ich keinen Grund erkennen, der eine Abkehr von diesen Beschlüssen rechtfertigen würde.

Mit freundlichen Grüßen

Professor Dr. Volker Bigl

Aufruf zur Wiederbebauung des Grundstücks der Universitätskirche

Sehr geehrter Herr Kollege Oldiges,
Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

einen Mangel an universitärer Diskussion zu o.g. Thema kann ich nicht verzeichnen. Ich möchte in der Kirchenfrage jedoch um etwas mehr Gelassenheit und Zutrauen in die demokratischen Spielregeln und die gestalterischen Fähigkeiten unserer

Generation bitten. Entscheidungen sind Abbild der Gesellschaft, ihres Vermögens, gestaltende Prozesse in Gang zu setzen und der jeweiligen finanziellen und administrativen Möglichkeiten. Sie sind nach heutigem Verständnis auch nicht in alle Ewigkeit zementiert, sondern prozesshaft. Das mögliche architektonische Ergebnis wird in diesem Spannungsfeld zu bewerten sein. Es geht der Universität - soweit ich es verstanden habe - in der langjährigen Diskussion mit dem Land Sachsen nicht primär um die Frage Kirche oder Nichtkirche, sondern um die Wiederherstellung der Studierfähigkeit an einem zentralen Ort der Universität, um eine geistige Mitte und der Sicherstellung baulicher Qualität in der Umsetzung. Die "euphemistische Formel" der Vernetzung zwischen den Gebäuden Grimmaische Straße und Grundstück ehemaliges Hauptgebäude verstehen Sie bitte als Hinweis auf die komplexen Funktionszusammenhänge und Baumassengefüge, welche von den Architekten zu lösen sind. Es stehen nicht weniger als 41.007 m² Programmfläche auf dem innerstädtischen Grundstück zur Sanierung und Neudisposition an. Die Aula/Kirche mit genehmigten 800 m² HNF macht gerade 2% der Gesamtmaßnahme aus. Ihr Bedeutungsgehalt ist ungleich größer und in Quadratmetern nicht messbar. Dennoch droht bis heute die Kirchenfrage die bauliche Erneuerung am Augustusplatz insgesamt zu kippen. Hochschulfördermittel und verbindliche finanzielle Zusagen sind in Zeiten leerer Kassen in Land und Bund flüchtige Wesen geworden. Wir sollten nicht auf eine andauernde Bereitschaft Dritter vertrauen, eine zermürbende und lähmende Diskussion weiterhin mitzutragen. Gegen die Ansprüche der Universität wird niemand hier ein Bauwerk errichten, soweit die Zusage von Land und Stadt.

Alle Argumente sind ausgetauscht. Der Konflikt und die möglichen architektonischen Spannweiten sind beschrieben. Es ist Zeit, dass Fachleute sprechen. Hierzu gibt es für öffentliche Bauaufgaben verpflichtende und geregelte Auswahlverfahren. Es ist gelungen, die Kirchenfrage und die Frage der architektonischen Ausprägung in diesen Entscheidungsprozess zu integrieren. Sollten wider Erwarten die Ergebnisse nicht zufriedenstellend sein, können Sie gewiss sein, dass die Jury die Fragestellung an den Auslober mit deutlichen Empfehlungen zurückgeben wird.

Mit kollegialen Grüßen

Prof. Burkhard Pahl

Sehr geehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege!

In der Anlage erhalten Sie eine Antwort auf einen Brief an alle Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer unserer Universität. Er beruht auf einer Initiative einiger Kollegen und betrifft die Wiederbebauung des Grundstücks der Universitätskirche. Er ist nach meiner Beurteilung für den Entscheidungsprozess deswegen nicht hilfreich, weil er, schon wieder, den Stand der Diskussion und des von der Universitätsleitung erarbeiteten Konsenses unterläuft und eine entsprechende Revision durch eine Art Volksabstimmung per email erreichen will. Daher ist die Artikulation der Gegenstimmen selbst dann wichtig, wenn wir Besseres zu tun haben.

Für Doppelsendungen bitte ich um Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen

Professor Dr. Pirmin Stekeler-Weithofer

Antwort

zur Umfrage „Neugestaltung des Grundstückes der Universitätskirche“

Name: P. Stekeler-Weithofer

Fakultät: Soz./Phil.

„Ich befürworte eine kirchennahe Wiederbebauung des Grundstücks der gesprengten Universitätskirche, mit der die Erinnerung an den Verlust in räumlich-architektonischer Form wachgehalten wird.“

NEIN

Persönliche Anmerkungen:

1. Der Satz ist in sich widersprüchlich. Eine kirchennahe Bebauung erhält die Erinnerung an den Verlust gerade nicht wach. Nur in einer Spannung zwischen neuem und altem Gebäude kann man derartige Erinnerungen wach halten – der Rest schläfert ein oder wird, wie in der Neugotik, partiell zum Kitsch.
2. Kubatur und Giebeldach sind schon allein aus ästhetischen Gründen im Kontext von Hochhaus, Campus, Gewandhaus etc. nicht tragbar. Man würde sich des Sieges nicht freuen, wenn man dann das Ensemble längere Zeit gesehen hat. Aber jede Stadt erhält am Ende die hilflos an eine verlorene Vergangenheit gemahnenden Geschmacklosigkeiten, die sie verdient. Ich freilich denke, Leipzig hat diesen geistfreien Umgang mit seiner schwierigen Vergangenheit nicht verdient: Weder wird durch die Kubatur und den Giebel die Sprengung ungeschehen gemacht, noch wird an den barbarischen Akt angemessen erinnert.
3. Ein Giebel zerstört übrigens auch funktional das Ensemble des neuen Campus. Das wird wider besseres Wissen unterschlagen: Es wird der Durchgang in den Obergeschossen unmöglich gemacht.
4. Unbeschadet dieser Tatsache sollte die Frage der angemessenen Erinnerung durch ästhetisch kompetente und funktional vertretbare Vorschläge optimal beantwortet werden. Eine dogmatische Vorbeurteilung, dass dies nur durch Kubatur und Giebel zu geschehen habe, ist dabei nicht hilfreich.
5. Die Formulierung „Das soll und darf eine Nutzung des Gebäudes – auch – als Universitätsaula nicht ausschließen“ zeigt, dass die Vertreter der Kubatur in erster Linie an eine Kirche und nur in zweiter Linie an die Universität und schon gar nicht an die Ästhetik des ganzen Areals denken.

6. Es ist ein bekanntes Mittel der Rhetorik zu sagen, dass man noch weitere Argumente in der Hinterhand habe. Wir alle sind dafür, dass gute Argumente die Sache befördern sollen. Aber das kann nur in einer offenen Debatte geschehen.

Sehr geehrte Frau Kollegin Schubert,

haben Sie Dank für Ihre engagierte Reaktion auf unsere Umfrage zur „Neugestaltung des Grundstückes der Universitätskirche“. Da ich in den letzten vierzehn Tagen mehrfach unterwegs war, komme ich erst heute dazu, Ihnen zu antworten. Ich erlaube mir, diese Antwort auch denjenigen Kollegen zur Kenntnis zu geben, die Sie durch Ihr Antwortschreiben an der Diskussion beteiligt haben. Bevor ich auf Ihre weiterführenden Vorstellungen zu dem künftigen Neubau eingehe, sind einige Richtigstellungen nötig:

1. Ich kann nicht sehen, dass wir uns mit unserer Initiative von den in allen Gremien der Universität gefassten Beschlüssen einschließlich desjenigen des Senats vom 30.1.2003 grundsätzlich abwenden, in denen die Belange von Studium, Forschung und Lehre als notwendige Leitlinie des Campus-Neubaus festgehalten werden. Dies jedenfalls würde unsere Intention vollkommen verkennen! In den genannten Beschlüssen geht es um die Gestaltung des gesamten Campus am Augustusplatz einschließlich des Grundstückes der ehemaligen Universitätskirche, das nur ein Teilstück davon umfasst. Mir will nicht einleuchten, dass eine architektonische Orientierung der Bebauung dieses Teilstückes an der Kubatur der ehemaligen Universitätskirche mit ihrem Giebeldach den auch von mir durchweg anerkannten Raumbedarf für Studium, Forschung und Lehre grundsätzlich unmöglich machen würde. Bereits im ersten Architektenwettbewerb hat es Entwürfe gegeben, die erkennen ließen, dass die Errichtung eines neuen Campus mit den notwendigen Funktionsflächen unter Einschluss eines von mir angestrebten und an der Kubatur der ehemaligen Kirche orientierten Erinnerungsbaus möglich ist. Allein dies ist mein Anliegen.

2. Nicht alle Gremien der Universität waren und sind der Auffassung, dass diese von uns gewünschte Orientierung des Erinnerungsbaus an der Kubatur der ehemaligen Kirche eine die Interessen und Bedürfnisse der Universität schädigende Lösung wäre. So haben der Fakultätsrat der Theologischen Fakultät in allen seinen Beschlüssen sowie der Predigerkonvent und der Beirat des Universitätsgottesdienstes einschließlich den Vertretern der Universitätsmusik von Anfang an genau diese architektonische Orientierung an der Kubatur der ehemaligen Kirche favorisiert, ohne einen originalgetreuen Wiederaufbau der Kirche zu fordern. Selbstverständlich sind wir nur eine kleine Fakultät innerhalb der Universität, die demokratische Mehrheitsentscheidungen respektiert. Minderheitenvoten sollten aber wenigstens zur Kenntnis genommen werden.

3. Ich ignoriere in keiner Weise die Gründe, die Altmagnifizen Bigl und seine Prorektoren zum Rücktritt veranlasst haben. Diese Gründe bestanden - soweit mir bekannt ist - weniger in der Frage der künftigen architektonischen und künstlerischen Gestaltung des Areals der ehemaligen Universitätskirche, als in dem Versuch der Staatsregierung, dieses Teilstück aus dem universitären Eigentum auszugliedern und es für einen möglichst originalgetreuen Wiederaufbau der Kirche in fremde Trägerschaft zu überführen. Dieses – auch für mich inakzeptable - Verfahren war

nicht allein ein Bruch der Einigung, die durch Altmagnifizienz Bigl in Sachen des ehemaligen Universitätshochhauses zwischen Staatsregierung und Universität ausgehandelt worden war, sondern auch ein nicht hinnehmbarer Eingriff in die Autonomie der Universität und ihre Belange. Wir haben Altmagnifizienz Bigl in unserem Schreiben ausdrücklich für seine konsequente Haltung in dieser Frage gedankt. Die möglicherweise unterschiedlichen Auffassungen zu der architektonischen Gestaltung des künftigen Gebäudes auf dem Areal der ehemaligen Paulinerkirche sollten nicht dazu herhalten, irgendwelche Dolchstoßlegenden zu konstruieren.

4. Davon, dass wir uns mit unserer Initiative gegen den jetzt zwischen Landesregierung, Stadt und Universität ausgehandelten Kompromiss einer Teilneuausschreibung stellen, kann ich nun überhaupt nichts sehen. In diesem Kompromiss wird ausdrücklich festgehalten, dass der auf dem Areal der ehemaligen Universitätskirche zu errichtende Bau funktional als Aula/Kirche, also in dieser Doppelfunktion (!) errichtet werden soll. Dafür sind wir! Darüber hinaus wird unter Punkt 3 der Vereinbarung der Raum für Lösungsmöglichkeiten eröffnet, die „das Spektrum von der Neuinterpretation in einer zeitgemäßen Gestaltung unter Berücksichtigung einer angemessenen Erinnerungshaltung an die ehem. Paulinerkirche bis hin zur Orientierung am historischen Erscheinungsbild der Paulinerkirche“ reichen. Für die letztere mit der Vereinbarung selbst eröffnete Lösung treten wir mit unserer Initiative ein. Wer uns vorwirft, dass wir damit den dankenswerterweise in dieser Offenheit durch Magnifizienz Häuser ausgehandelten Kompromiss unterlaufen, irrt.

Da ich der Auffassung bin, dass der auch von Ihnen gewünschte Diskurs nicht durch gegenseitige Vorwürfe belastet, sondern durch Argumente bereichert werden sollte, möchte ich meinerseits Ihre Gedanken aufgreifen und einige weitergehende Vorstellungen zur Sache äußern: Auch ich halte, das sei noch einmal betont, einen originalgetreuen Wiederaufbau der Universitätskirche für keine angemessene Lösung des Problems, da dieser die Brüche der Geschichte dieses Ortes eher zudecken als offen legen und bewusst machen würde.

Die entscheidende Frage für mich ist die, was eigentlich einen Erinnerungsort zu einem solchen macht. Dazu gehören sicherlich viele Faktoren: neben dem Ort, den geschichtlichen Traditionen, die sich mit ihm verbinden, vor allem wohl lebendige Menschen als Traditionsträger, die diese Traditionen aufnehmen, kritisch reflektieren und weiterführen.

Es geht also auch mir weder um Musealisierung und schon gar nicht um eine falsch verstandene Mythisierung eines Ortes und seiner Geschichte. Da aber Erinnerungsarbeit niemals außerhalb von Raum und Zeit geschieht, sondern an konkreten Orten und im Wandel der Zeiten, so ist sie immer auch mit einem spezifischen Raumprogramm verbunden, das eben den Erinnerungen im eigentlichen Sinne des Wortes Raum gibt und Zeit einräumt. Ein wesentlicher Faktor, der den Erinnerungsort zu einem Ort der Erinnerungsarbeit macht, ist dabei der der Erkennbarkeit. Erkennbar muss er bleiben sowohl in seiner Geschichte und den Traditionen, die sich mit ihm verbinden, als auch in der Funktion, die er übernehmen soll. Genau diese sichtbare Erkennbarkeit vermisse ich in dem Entwurf von Behet& Bondzio fast vollkommen. Das in ihm gemachte Erinnerungsangebot halte ich für völlig unzureichend.

Wenn man weitergehend die Frage stellt, was an diesem Ort eigentlich erinnert werden soll, dann doch wohl neben der bewegten Geschichte des Ortes die schlichte Tatsache, dass an ihm über Jahrhunderte hinweg eine 1968 brutal und sinnlos zerstörte Kirche der Universität Leipzig stand, und dass diese Kirche die symbolische

Repräsentation einer derjenigen Wurzeln darstellte, aus denen nun einmal die europäische Wissenschaftskultur hervorging. Das durchaus spannungsvolle Nebeneinander, Ineinander und zuweilen auch Gegeneinander von Universität und Kirche, Wissenschaft und christlichem Glauben stellte das Spezifikum dieses Ortes dar, das in der Verbindung von Paulinerkirche und Augusteum seinen sichtbaren Ausdruck fand. Die Frage, der sich die Universität stellen muss, ist die, ob sie sich für die Zukunft (!) einen Erinnerungsort schaffen möchte, der genau dieses Spannungsverhältnis zwischen Universität und Kirche, Wissenschaft und christlichem Glauben sichtbar erinnert und thematisiert, oder ob sie den einen Pol dieser Geschichte, die Kirche, sowohl in ihrer äußeren Gestalt als auch in ihrem inneren Gehalt verschämt verschweigen und nach außen jedenfalls nicht mehr erkennbar machen will.

Dass angesichts der ethischen und politischen Herausforderungen, vor denen die Menschheit des 21. Jh. und die Wissenschaften stehen, diese Entscheidungsfrage mehr ist als ein Konflikt zwischen Ästhetik und Funktionalität, nämlich eine Problemkonstellation (Wissenschaft – Religion) widerspiegelt, die alles andere als von gestern oder rückwärts gewandt sein dürfte, muss hier wohl nicht eigens betont werden. Ich denke, dass ein an der Kubatur der ehemaligen Universitätskirche orientierter, in seiner künstlerischen und architektonischen Gestaltung und seiner Materialgebung durchaus moderner Neubau, der als Aula und Kirche, für akademische Festakte, Universitätsgottesdienste und Universitätsmusiken sowie als öffentliches Forum für eine geistige Auseinandersetzung über die bedrängenden Fragen der Zeit nutzbar und nach außen hin in seiner markanten Formgebung sichtbar wird, diesem Kriterium der Erkennbarkeit des Ortes als einem Erinnerungsort mit einer großen Tradition in ihren Brüchen und Widersprüchen sehr viel eher gerecht würde als die bisherigen Vorschläge des Entwurfes von Behet&Bondzio. Er würde darüber hinaus einen mutigen Schritt der Universität darstellen, sich genau zu dieser von mir nur angedeuteten Geschichte einer spannungsreichen Beziehung von Wissenschaft und christlichem Glauben ins Verhältnis zu setzen und ihr auch in ihrer äußerlichen Gestalt einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Ein moderner Funktionsbau hingegen, der genau von dieser Problemkonstellation nach außen hin überhaupt nichts mehr erkennen lässt, in dem lediglich noch einige „Reliquien“ der ehemaligen Universitätskirche für Kunstliebhaber zur Ausstellung gebracht werden, würde den Aspekt der musealen Erinnerung sehr viel eher bedienen als solch ein von mir gewünschter Erinnerungsbau.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zu dem von Ihnen immer wieder so stark betonten Aspekt der Funktionalität des Neubaus als einer Universität der Zukunft. Dass ein Campus-Neubau den Funktionen gerecht werden muss, denen er dienen soll, das sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Über die Funktionen hinaus sollte er aber vor allem den Menschen dienen, die in ihm lehren, lernen und arbeiten werden. Und der Mensch lässt sich nun einmal nicht auf seine Funktionen reduzieren, die er sinnvoll und gewissenhaft wahrzunehmen hat. Zum Menschsein – und meiner Meinung nach auch zur Wissenschaft - gehört mehr als dies, dass sie lediglich funktionieren, etwas leisten und Wissen optimieren. Menschen haben auch ein Recht auf Irrtum, Schwäche und Versagen, auf Endlichkeit und daher nicht zuletzt auf Barmherzigkeit. Es wäre wünschenswert, dass der künftige Neubau nicht nur die ihm zgedachten Funktionen erfüllt, gleichsam in nackter Funktionalität aufgeht, sondern auch etwas von dieser Dimension des Menschseins widerspiegelt, die ich die Dimension der Menschenfreundlichkeit nennen möchte. Sie vor allem dürfte dazu beitragen, dass sich die künftigen Lehrer und Studierenden mit dieser Universität,

ihrer sichtbaren Gestalt und ihrem Geist identifizieren können. In diesem Sinne suche ich nach einer Gestalt für den Universitätsneubau, an der sichtbar und ablesbar wird, was der Philosoph Odo Marquard der Moderne ins Stammbuch geschrieben hat: „Menschlichkeit ohne Modernität ist lahm; Modernität ohne Menschlichkeit ist kalt: Modernität braucht Menschlichkeit, denn Zukunft braucht Herkunft.“ Es sollte uns doch gelingen, im Streit der Meinungen eine gemeinsame Plattform zu finden, die genau diesen Marquardschen Maximen gerecht wird.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Rüdiger Lux

Stellungnahme des StudentInnenRates zum offenen Brief von Prof. Dr. Oldiges, Prof. Dr. Becker-Eberhard, Prof. Dr. Lux und Prof. Dr. Michel zum Umbauvorhaben Augustusplatz

Leipzig, den 09. Oktober 2003

Der StudentInnenRat hat mit Befremden den offenen Brief bezüglich der Neugestaltung der Universitätsgebäude am Augustusplatz zur Kenntnis genommen. Wieder einmal wurden zu diesem Thema die Studierenden, die die größte Nutzergruppe eines zukünftigen Campusgeländes darstellen, sowie der akademische Mittelbau nicht in die Diskussion mit einbezogen. Zum angesprochenen Thema möchten wir dennoch einige Anmerkungen machen:

Wir bedauern die in der Öffentlichkeit auf die Problematik Paulineraula/-kirche beschränkte Diskussion, die den tatsächlichen Anforderungen an ein neues Campusgelände nur zu einem geringen Teil gerecht wird. Warum äußern sich die Autoren nicht zu den zahlreichen funktionalen Fragen, die mit dem Umbauvorhaben verbunden sind, und die wesentlich über die Zukunft und Qualität des Studienstandortes Leipzig bestimmen werden?

Den Argumenten, die eine „kirchennahe“ Baugestalt des zukünftigen Aulagebäudes nahe legen, konnten die Unterzeichner des Briefes keine neuen Aspekte hinzufügen. Die architektonische Dynamik des Augustusplatzes wird schwerlich durch ein Giebeldach wiedererlangt, ist doch die städtebauliche Situation von einer Bebauung des 20. Jahrhunderts geprägt.

Schließlich bedauern wir den Zeitpunkt der Veröffentlichung des offenen Briefes zu diesem sensiblen Moment im Vorfeld des Wettbewerbes, vom dem wir eine Qualifizierung des bisherigen Entwurfs erwarten. Damit wird der mühsam errungene Kompromiss, der eine Neuausschreibung des Bauvorhabens beinhaltet, konterkariert.

Jenny Gullnick - Benjamin Schulz - Tim Tepper
- SprecherInnen des StudentInnenRates -

Evangelische Studentengemeinde Leipzig
Alfred-Kästner-Str. 2
04275 Leipzig

An
Magnifizenz Prof. Dr. Häuser,
Prof. Dr. Oldiges,
Prof. Dr. Lux,
Prof. Dr. Michel,
Prof. Dr. Becker-Eberhard und
die Dozenten der Universität Leipzig

Neugestaltung der Universitätsgebäude am Augustusplatz

Leipzig, 06.11.03

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Evangelische Studentengemeinde Leipzig begrüßt die Initiative der Professoren Oldiges, Lux, Michel und Becker-Eberhard. Ihren Brief verstehen wir in erster Linie als ein konstruktives Bemühen um die Diskussionskultur an der Universität Leipzig. Wir hoffen, dass sich noch mehr Professorinnen und Professoren, und auch Angehörige des akademischen Mittelbaus und Studentinnen und Studenten beteiligen.

Für den Neubau am früheren Standort der Universitätskirche bekräftigen wir unseren Wunsch nach einer architektonischen Lösung, die auch von außen als Kirche erkennbar ist, welchen wir gemeinsam mit der KSG am 18. April 2002 formulierten.

Als Evangelische Studentengemeinde sind wir der Meinung, dass bei der Entscheidung über das Bauvorhaben, nicht ausschließlich Funktionalität eine Rolle spielen sollte, sondern ebenso künstlerische, menschliche und geistliche Aspekte.

Dabei soll sich der Selbstfindungsprozess der Universität nach dem Ende der zweiten deutschen Diktatur architektonisch widerspiegeln. In Anbetracht der weltpolitischen Situation, mit dem Konflikt zwischen Kulturkreisen und zwischen Religionen, und der dringenden ethischen Fragen in der aktuellen Wissenschaft, halten wir auch eine Auseinandersetzung von Wissenschaft mit Religion gemäß unserer christlichen Wurzeln für wichtig, insbesondere an einer Universität.

Mit freundlichen Grüßen

Holger Schmidtchen Frank Jenschke Stephan Bickhardt
Campus-Beauftragter Gemeinderatsvorsitzender Studentenfarrer